

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 28

Samstag, den 8. April 1916

5. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anordnung des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M., betreffend den Verkehr mit Auslandsmehl.

Auf Grund der §§ 12 ff., 17 der BVO. über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607/728) in Verbindung mit den Preussischen Ausführungsanweisungen dazu vom 6. Oktober und 10. November 1915 wird hierdurch für den Bezirk des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M. mit Zustimmung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes angeordnet:

§ 1.

1. Wer im Kreiskommunalverbande Höchst a. M. Roggen- oder Weizenmehl, das aus dem Auslande stammt, im Besitz hat, um es in seinem Gewerbebetriebe zu verwenden, oder zu verarbeiten, ist verpflichtet, über diese Vorräte unter genauer Angabe der Mengen und Sorten dem Kreisausschuß bis zum 10. April 1916 Anzeige zu erstatten.

2. Ebenso hat jeder, der aus dem Auslande stammendes Roggen- oder Weizenmehl in den Kreiskommunalverband Höchst a. M. einführt, jeden eingehenden Posten am Eingangstage unter genauer Angabe der Mengen und Sorten anzuzeigen.

3. Die in Ziffer 1 und Ziffer 2 vorgeschriebenen Anzeigen sind jährlich in zwei Stücken bei dem Landratsamt in Höchst a. M. einzureichen.

In der Anzeige ist der Name oder die Firma und der Niederlassungsort des Lieferanten, sowie der Ursprungsort des Mehles anzugeben. Der Ursprungsort ist urkundlich nachzuweisen. Als Ausweis gilt ein von einer Behörde ausgestelltes Ursprungszeugnis, doch können auch Frachtbriele oder Zollquittungen als Nachweis anerkannt werden.

4. Das Mehl darf erst in den Verkehr gebracht werden, nachdem der Nachweis als genügend anerkannt und dem Einführenden das zweite Stück der Anzeige mit schriftlicher Bescheinigung zurückgegeben worden ist.

§ 2.

Alle Anzeigen über Auslandsmehl müssen die Aufschrift „Auslandsmehl“ tragen und getrennt von den anderen Anzeigen erstattet werden.

§ 3.

Wer gewerbsmäßig ausländisches Roggen- oder Weizenmehl in den Kreiskommunalverband Höchst a. M. einführt hat, ist verpflichtet, bei dem Landratsamt in Höchst a. M. wöchentlich an jedem Montag ein Verzeichnis der im Laufe der vorangegangenen Woche an Händler, Bäcker, Konditoren und andere Gewerbetreibende, die Mehl zu Nahrungsmitteln verarbeiten, abgegebenen Mehlmengen und ihrer Empfänger einzureichen, und zwar gleichviel, ob die Empfänger im Kreiskommunalverbande Höchst a. M. wohnen oder nicht. Wenn Empfänger, die im Kreiskommunalverbande wohnen, solches Mehl nicht in ihrem Gewerbebetriebe verarbeiten oder an Verbraucher abgeben, sondern an Wiederverkäufer in demselben Kommunalverbande abgeben, so sind diese ebenfalls zur Einreichung des vorgeschriebenen wöchentlichen Verzeichnisses verpflichtet.

§ 4.

Bäcker und Konditoren, welche Auslandsmehl in ihrem Gewerbebetriebe verwenden, haben über dieses Mehl ein besonderes Mehlagerbuch zu führen. In diesem Lagerbuch ist jeder Posten dieser Mehle, der eingelagert oder vom Lager entnommen wird, noch am Eingang- oder Entnahmetage unter Angabe des Tages und der Menge zu buchen.

Am 15. und letzten jeden Monats ist bei Geschäftsabluß das Lagerbuch abzuschließen. Das Auslandsmehl, das zu diesem Zeitpunkt in den Backtrögen vorhanden ist, ist abzuwiegen und als Bestand für den nächsten halben Monat vorzutragen.

§ 5.

Ueber das Auslandsmehl haben die Bäcker, Konditoren und Händler am 15. und letzten jeden Monats eine besondere Bestandsanzeige an das Landratsamt in Höchst a. M. abzugeben.

§ 6.

Das aus dem Auslande eingeführte Roggen oder Weizenmehl darf bis auf Weiteres unbeschränkt zur Herstellung von Kuchen und Konditoreiwaren verwendet und ohne Entgegennahme von Protokollenabschnitten abgegeben werden.

§ 7.

Das Auslandsmehl darf nicht vermischt mit Inlandsmehl verkauft oder verbacken werden.

§ 8.

1. Bäcker, Konditoren und Händler, die Auslandsmehl im Besitz haben, sind verpflichtet, dieses Mehl von ihren übrigen Mehlvorräten getrennt zu halten.

2. Die daraus hergestellte Backware ist in den Verkaufs-

räumen von der aus Inlandsmehl hergestellten Backware gesondert aufzubewahren und durch Anbringung eines deutlich lesbaren Schildes mit der Aufschrift „Backware aus ausländischem Mehl“ als solche kenntlich zu machen.

§ 9.

Diese Vorschriften treten am Tage nach ihrer Veröffentlichung im Höchstern Kreisblatt in Kraft.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Höchst a. M., den 2. April 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M. S. 9881.

Klausner, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T.s., den 5. April 1916.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Am 4. April ist eine Bekanntmachung betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezirken erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß die Gemeinden Kriegsgefangene, die nicht von Beruf Landwirte waren, als zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht geeignet zurückgeschickt haben.

Landwirte von Beruf stehen nur in ganz geringem Maße zur Verfügung, und müssen deshalb die Arbeitgeber auch mit ungelerten Kräften zufrieden sein, wenn sie nicht jegliche Hilfskräfte entbehren wollen.

Auch solche Kriegsgefangenen, die nicht über große körperliche Kräfte verfügen, im übrigen aber bei den im Lager stattgehabten Untersuchungen zu landwirtschaftlichen Arbeiten geeignet befunden worden sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden.

Die Kriegsgefangenen gehen fast ohne Ausnahme gerne auf ihre Kommandos, bei denen sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, und wird deshalb bei der guten Aufassungsgabe der Franzosen (in der Hauptsache kommen nur noch solche in Betracht) das Anlernen der Kriegsgefangenen schnell ermöglicht werden können.

Erfahrung für zurückgeschickte Leute kann vorläufig nicht gestellt werden.

Frankfurt a. M., den 31. März 1916.

Inspektion der Kriegsgefangenenlager:

gez.: Augustin, Generalleutnant und Inspekteur.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T.s., den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt Nr. 8 unter 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Frühjahrssaat für die Zeit vom 3. bis einschließlich 24. April in den Schlägen gehalten werden.

Auf die Tauben der Bristaubenvereine hier, in Griesheim, Kriftel und Schwanheim, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur für die ersten 10 Tage Anwendung.

Höchst a. M., den 2. April 1916.

V. 1713. Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T.s., den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

betreffend den Verkauf von nicht zur Schlachtung eignendem Vieh.

Vieh, welches sich nicht zur Schlachtung eignet (tragendes und unreifes Vieh) und das von der heimischen Landwirtschaft abgestoßen wird, ohne daß es etwa an anderen Stellen im Inland zur Weiterverwertung zur Zeit untergebracht werden kann, wird jederzeit von der Verkaufsstelle für Rindvieh Berlin, Abgeordnetenhaus aufgekauft.

Frankfurt a. M., den 30. März 1916.

Der Vorstand

des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

v. Bernus, königlicher Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T.s., den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Hef.

Bekanntmachung.

Die nächste Butterausgabe erfolgt in den hiesigen Lebensmittelgeschäften von Montag, den 10. April d. J., Vormittags 8 Uhr ab gegen Abgabe der inzwischen ausgegebenen dunkelroten Butterkarten. Alle früheren ausgegebenen Butterkarten sind ungültig. Der Preis beträgt pro 1/2 Pfund 1.43 Mk.

Hofheim a. T.s., den 7. April 1916.

Der Magistrat: Hef.

Holzversteigerung.

Montag, den 10. April 1916, Vormittags 9 Uhr anfangend werden im Hofheimer — Stadtwald, Distrikt Hang 16, gegen Kredit versteigert:

1 eich. Stamm mit 1,18 Festmeter,
10 buch. Stämme mit 17,12 Festmeter darunter Stämme mit 50 bis 70 cm Durchmesser,
422 rm buch. Scheit und Knäppel,
3600 buch. Wellen.

Zusammenkunft ist auf dem Simbacher Weg bei Holzstoß 12. Hofheim a. T.s., den 1. April 1916

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Dienstag den 11. April ds. Js. von 10—11 Uhr Vormittags werden am Rathaus (Wachlokal-Pangasse) etwa 700 Kisten an die unbedingte Versteigerung zum Selbstkostenpreis abgegeben. Die Abgabe von mehr als 3 Stück an einen Käufer ist ausgeschlossen.

Hofheim, den 8. April 1916.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 10. April ds. Js. von 7 bis 9 Uhr Vormittags werden bei dem Metzgermeister Kils 1 1/2 Schweine und bei Metzgermeister Schmidt 1 Schwein ausgetrieben.

Ferner kommt am Mittwoch, den 12. April d. J. von 7 bis 11 Uhr Vormittags bei Metzgermeister Kils das Fleisch von 1 1/2 Schweinen und bei Metzgermeister Schmidt das Fleisch von 1 Schwein zum Verkauf. Die Abgabe von Fleisch erfolgt an den beiden vorgenannten Tagen nur gegen Vorlage der Fleischkarten. Am Mittwoch, den 12. April erfolgt die Abgabe von Fett.

Hofheim a. T.s., den 8. April 1916.

Der Magistrat: Hef.

Lokal-Nachrichten.

— Die bestellte Hirse ist eingetroffen und wird die Zeit der Abgabe noch bekannt gegeben.

— Auch eine Streckung der Kartoffeln. Man schreibt der „kleinen Presse“: Da wir um durchzuhalten, mit unseren Nahrungsmitteln sparsam haushalten müssen und, wo es möglich ist, diese strecken sollen, so soll kein Besitzer von Kartoffelvorräten es versäumen, zur Zeit die Kartoffeln abzukeimen. Durch die Keimtriebe werden die Kartoffeln vor frühem Welken bewahrt, und bleiben qualitativ und quantitativ besser, auch findet man manche kranke Kartoffel, die noch zum Teil zu verwerten ist.

— Nach Bulgarien können künftig offene Briefsendungen in bulgarischer Sprache allgemein zur Postbeförderung aufgegeben werden.

— Auf Paketen und Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangene in Kanada ist der Inhalt der Sendungen anzugeben.

— Einschränkung des Schlachtens von Schaflämmern. Der Landwirtschaftsminister hat eine Anordnung erlassen, die das Schlachten in diesem Jahre geborenen Schaflämmern bis zum 15. Mai ds. Js. verbietet. Das Verbot findet keine Anwendungen auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

— Ein Vorschlag zur Papiernot geht der „Köln. Ztg.“ zu: Wie bekannt, sind die Geschäfte und Firmen verpflichtet, ihre Geschäftsbücher und sonst in Betracht kommenden Schriftstücke nach den heute geltenden gesetzlichen Bestimmungen zehn Jahre aufzubewahren. Die frühere fünfjährige Aufbewahrung hat vollkommen genügt. Es würden ganz außerordentlich große Mengen Papier, die zum Einstampfen sich eignen, frei werden.

— Zuckerbestandsaufnahme. Die Bestandsaufnahme der am 1. April 1916 vorhandenen Vorräte an Verbrauchszucker ist bis zum 10. April der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin Abt. 18, Zuckervertreter, einzulegen. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer, Zimmer 34, in der Zeit von 10—2 Uhr erhältlich.

— Landwirtschaftliche Arbeiten sind am nächsten Sonntag (9. April) gestattet. Diese Verfügung findet auch auf Arbeiten in Gärten und in Hausgärten Anwendung.

— Warnung vor dem Betreten von Wiesen und Aedern. Mit Beginn der besseren Jahreszeit werden häufiger Wiesen und bestellte Aedern, namentlich Getreide- und Kleeäcker unbefugt von Erwachsenen (Weiterer Text letzte Seite.)

Steuerangst.

In der französischen Kammer fand kürzlich eine interessante Auseinandersetzung über die Frage der Notwendigkeit von Kriegsteuern statt. Die Veranlassung war die Forderung eines sozialistischen Deputierten, daß der Finanzminister endlich Steuern vorschlagen möchte, um das Defizit im Staatshaushalt zu decken und den Schuldendienst zu sichern. Der Finanzminister Ribot erwiderte: Er teile diese Sorgen und habe die Sache reiflich überlegt. Wenn er trotzdem keine Steuervorlagen an das Parlament gebracht habe, so sei der Grund nicht Mangel an Vorsorge noch Mangel an Mut. Der Grund sei vielmehr, daß er sich habe fragen müssen, ob die Stunde gekommen sei, in diese Diskussionen einzutreten, und ob genügende Aussichten für die Erzielung der notwendigen Einkünfte vorhanden seien. Der offizielle Sitzungsbericht verzeichnet bei diesem Eingeständnis der Hilflosigkeit merkwürdigerweise Beifall. Der Finanzminister beklagte sich dann bitter, daß die Alkoholsteuer seit Monaten unerledigt in einer Kommission liege, und auf Zwischenruf antwortete er: „Jedermann in dieser Kammer sagt, Steuern sind nötig, wir sind bereit, sie zu bewilligen. Aber wenn wir an die Unterhaltung über diese Frage herangehen, sei es mit der Budgetkommission, sei es mit andern, dann wird jede Steuer der Reihe nach verworfen.“ Der Präsident der Budgetkommission, Herr Klotz, früher selbst Finanzminister, widersprach lebhaft, aber Herr Ribot antwortete: „Herr Klotz wird mich nicht berichtigen, wenn ich sage, daß jede Steuer, über die wir uns in der letzten Zeit in freier Besprechung unterhalten haben, alsbald einer Kritik unterzogen wurde, die der Regierung zeigte, daß sie die größten Schwierigkeiten finden würde, sie in der Kammer durchzubringen.“ — Es folgten weitere heftige Unterbrechungen, die das Bild der Zerfahrenheit noch verstärkten. Der Finanzminister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit den Worten: „Sie werden verstehen, meine Herren, daß unter diesen Verhältnissen eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, überlegt, sich Zeit nimmt, und sich nicht beeilt, Diskussionen hervorzurufen, nach denen es nicht sicher wäre, ohne ausregende Debatte, wenn auch nicht die Einigkeit, so doch wenigstens die nötige Mehrheit zu erlangen.“ — Ein Kommentar bedarf es nicht. (Etr. Bln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer, die zur Hilfe verpflichtet wären, haben sich mit der Abführung französischer Streitkräfte im Raume zwischen Armentières und Arras begnügt. Einen befreienden Entlastungsstoß gegen die deutsche Front haben sie bislang nicht versucht. Das neutrale Ausland hat über diese englische Vägigkeit bereits ein hartes Urteil gefällt. Ein schwedischer Militärkritiker schrieb: „Daß Lord Kitchener nicht den Versuch gewagt, eine entscheidende französische Niederlage zu verhindern, ist vielleicht eine größere britische Niederlage als eine mißglückte Offensive.“ Wozu hat die Pariser Konferenz getagt, wenn die Männer der Einheitlichkeit für Frankreich nichts unternehmen, ehe es zu spät ist?

Die Reservearmee war eine Forderung Joffres, die unangenehm klang für die Ohren der anderen. Einer, auf dessen Menschenmassen man im Anfang des Krieges die größte Hoffnung gesetzt hatte, zog es vor, da er offenbar wußte, daß man wieder von ihm die größten Opfer verlangen und daß diese nur ein zweckloses Selbstopfer bedeuten würden, anscheinend war, überhaupt nicht an der Besprechung teilzunehmen, vielmehr, weil er genug hatte an seinen Rollen als „Dampfwalze“, „Saugpumpe“ und „Rückwärtszieher nach dem Muster von 1812“ im Osten. Cadorna scheint bei dieser Forderung stumm geblieben zu sein, ebenso Kitchener; beide dachten zweifellos an die früheren Massenangriffe an ihren Spezialfronten und an deren Erfolg. So kam denn als letztes, rettendes Mittel, Joffres Wunsch zu erfüllen, der Vorschlag einer „englischen Flottenaktion an der belgischen Küste“ und Kitchener machte dem peinlichen Hin- und Herraten mit dem Versprechen ein Ende, er werde nach seiner Rückkehr nach London ver-

suchen, die englische Admiralität zu einer solchen zu bewegen. Ob es ihm gelingt? (Etr. Bln.)

Deutschland.

?) Reichsumsatzsteuer? (Etr. Bln.) Man nimmt Kenntnis davon, daß die Möglichkeit einer grundlegenden Veränderung der Steuervorlagen der Regierung durch den Reichstag gegeben ist. Es bestehe die Absicht, die Umsatzsteuer ganz fallen zu lassen und an ihre Stelle eine allgemeine Umsatzsteuer für die gesamten geschäftlichen Umsätze zu setzen, die natürlich einen weit größeren Ertrag als die Umsatzsteuer ergeben und die Möglichkeit eröffnen würde, bei den gegenwärtig vorliegenden Verkehrssteuern und den Tabaksteuern zu niedrigeren Sätzen zu gelangen, als sie in der Regierungsvorlage vorgesehen sind. Gerade aus den Kreisen der Geschäftsleute ist der Wunsch laut geworden, an die Stelle der umständlichen und verärgernenden Umsatzsteuer eine allgemeine Umsatzsteuer treten zu lassen, und die Reichstagsparteien haben über eine solche Möglichkeit auch bereits unverbindliche Besprechungen aufgenommen. Weiter aber sind die Dinge noch nicht gediehen, da die Schwierigkeiten, die sich auf der einen Seite durch die Einarbeitung der bereits bestehenden Reichsumsätze für Börsen- und Termingeschäfte, auf der anderen Seite durch die verschiedenartige Bewertung der einzelnen wirtschaftlichen Betriebe ergeben, keineswegs unterschätzt werden dürfen, und gerade eine solche Umsatzsteuer in sich so viele Probleme birgt, daß es kaum zugänglich ist, sie übers Knie zu brechen. Wir hätten deshalb es für richtiger gehalten, von einer derartigen vertraulichen Fühlungnahme vordem keine Kenntnis zu nehmen, weil sie doch nur dazu führen kann, unnötige Beunruhigung in den Erwerbszweigen zu schaffen, die davon betroffen werden müssen.

Das Dutzend ist voll.

Fünf große französische, drei italienische und zwei russische Angriffsunternehmungen, daneben das Niesenunternehmen des Dardanellenangriffs, sind unter ungeheuren feindlichen und verhältnismäßig geringen Verlusten der Deutschen und seiner Verbündeten abgefallen, ohne daß deren Kriegsunternehmungen auch nur wesentlich verzögert wurden. Die Mauer im Westen steht fest, feindliche Gebietsteile, fast in der Größe des deutschen Reiches, sind erobert und der ungehinderte Verkehr zwischen den Verbündeten ist sicher gestellt. Seit fast anderthalb Jahren geht unsere Heeresleitung im Westen wiederum zum Angriff über: zu einem kräftigen und wohl vorbereiteten, selbstverständlich aber trotzdem mit einem Ziele, das mit einer Beschränkung aufgestellt ist, an welcher man den wahren Meister erkennt.

Die Italiener.

Drei Wochen dauert es, bis die Italiener sich zu einem ganz schwachen, kaum mitzuzählenden Entlastungsversuch aufschwngen; er bricht weit schneller und kläglich zusammen als die früheren.

Die Russen.

Nach einer Woche folgen die Russen; sie kämpfen unter gewohnter Verschwendung von Menschenmassen, aber auch diesmal unter bisher unbekanntem Munitionseinsatz, trotzdem dauert es nur zehn Tage bis der Heeresbericht den Zusammenbruch auch dieser neuen Angriffs- und Entlastungsversuche feststellen kann. Das Dutzend ist also voll. Unser Angriff aber schreitet weiter. Fester wie je steht unser Vertrauen, daß der Zusammenbruch der feindlichen Angriffs- und Verteidigungskraft sich allmählich, aber sicher vollzieht. (Etr. Bln.)

Europa.

?) Holland. (Etr. Bln.) Die Regierung hat ihre Information über bevorstehende Schritte der Entente inoffiziell erhalten. Der Beeinflussungsversuch auf Holland sollte eine Ueberraschung sein. Die Pläne der Entente sind durch die holländischen Maßnahmen durchkreuzt. Die Verstärkung der holländischen Mobilisierung soll für die fernere Kriegsdauer aufrecht erhalten bleiben.

?) Holland. (Etr. Bln.) Es sei an die Tatsache erinnert, daß England von jeher die Befestigung der Schelde-

mündung, die Holland vor einigen Jahren durchgekauft mit scheelen Augen angesehen hat, während Deutschland diesen zum Schutze der holländischen Neutralität getroffenen Maßregeln sympathisch gegenüberstand. — Ob England sich durch den entschiedenen Willen Hollands von seinem einmal gefaßten Plan zurückschrecken läßt, was gegen seine Gewohnheit wäre, oder ob es hofft, die Niederlande durch Gewalt zum Vasallenstaat herabzudrücken, wird sich bald erweisen.

?) Frankreich. (Etr. Bln.) Das Meer bedroht nicht aus Rüben, Kohl und Spinat. Und was nützt das Meer, wenn man nicht die erforderliche Anzahl von Schiffen besitzt? Darum gilt es, eiligt an Ertrag zu denken. Wenn nicht jedes Schulkind im Anbau von Gemüse unterrichtet wird, wenn man nicht schleunigst und gründlich Wandel zu schaffen vermag, muß der ewige Ruf nach Munition sich als zwecklos oder zumindest unzureichend erweisen. Rüben, Kohl, Spinat, das ist es, was wir am dringendsten gebrauchen.

— England. (Etr. Bln.) Der in der Grafschaft Norfolk gelegene Hafen sah wie das benachbarte Lowestoft schon wiederholt deutsche Luftschiffe. Im Frieden ob militärischen Wert, haben diese Orte heute ihre besondere Bedeutung, weil sie an dem im Osten in die Nordsee vorspringenden Teile der britischen Küste liegen und damit leichteren Zerstreuungspunkten des Feindes die Möglichkeit ausfallen, wie auch die Gelegenheit, unterzuschlupfen, zu wählen. Unsere Luftschiffe verrichteten wiederum gute Arbeit, ohne daß sie irgendwelchen Schaden nahmen.

?) Griechenland. (Etr. Bln.) Zuverlässigen Beobachtungen zufolge sehen laut „Hamburger Fremdenblatt“ die Franzosen den Abtransport ihrer Truppen aus Griechenland fort. Das Fortbringen vollzieht sich des Nachts.

?) Rumänien. (Etr. Bln.) Zum Ueberfluß erwähnte Filipesco vor seinem Empfang beim Zaren, daß die arabisch-rumänische Frage gar nicht erwähnt werden dürfe. Der Zar wolle nichts von kulturellen Zugeständnissen an die dortige rumänische Bevölkerung hören.

— Türkei. (Etr. Bln.) Die letzten Wochen haben die feinerzeit ausgesprochenen Erwartungen bestätigt, daß die russischen Erfolge bei Erzerum in Armenien nicht überschätzt werden dürfen. Das russische Vordringen fand wie mehr sowohl in der Richtung auf Trapezunt, wie auf Erzurum, Diarbekr, Mosul kräftige Gegenwehr. Die Unternehmungen der Russen in Persien dürften auf die Lage der Engländer in Kut-el-Amara am Tigris kaum Einfluß haben, denn die Türken halten den Ring fest geschlossen. Die Befragung von Isphahan durch die Russen dient russischen Interessen.

Aus aller Welt.

— Berlin. Unter dem Verdacht, ihre 7-jährige Tochter getötet zu haben, wurde kürzlich die Witwe Emma Wilmann, geb. Neel, verhaftet. Sie hatte bereits zugegeben, daß sie das Kind, um es los zu werden, bevor sie eine neue Ehe einging, in den Teltowkanal gestossen habe. Die Abführung des Klärbeckens des Kanals erwies sich jedoch als ergebnislos. Da die Frau sich in Widersprüche verwickelte, war Kriminalinspektor Hoffmann anderen Spurennachgegangen. Seine Ermittlungen ergaben, daß die natürliche Mutter ihr Kind in eine abgelegene Gegend in der sog. Rauhen Berge, in die Nähe des Wassersturms zwischen Mariendorf und Südenbe verschleppt und in einer dort befindlichen, zu Übungszwecken angelegten Schützengraben vergraben hat.

?) Mägeln. Der Kassensassistent Gelle, seit 1905 Steueramt zu Mägeln in Sachsen tätig, beging Unterschlagungen in Höhe von etwa 50 000 Mark. Als seine Befragung erfolgen sollte, beging er einen Selbstmordversuch und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

?) Turin. Auf dem Militärflugplatz von Mirafiori bei Turin sind in einer Höhe von 400 Metern zwei Flugzeuge zusammengefallen. Dem einen wurde nur das vordere Fahrgerüst weggerissen und es gelang dem Führer, Lieutenant Cattaneo, zu landen. Das andere stürzte ab, und sein Führer, der Artillerieobergeant Bugnanti, der sich als Pilot an der Front ausgezeichnet hatte, war tot.

Der Lebens Schule.

3.

Zwischen hatte es in dem Hause des Kirchners traurig genug ausgesehen. Mit der Mutter zugleich war der pflichtvergessene, leichtfertige Karl heimgekehrt, — und was er empfand, wie bange das Mutterherz schlug, wie ihr Vorwurf: „O, Karl, wie konntest du das tun?“ sein Gewissen traf, wir können es uns denken.

Bei allen Nachbarn und Verwandten wurde gefragt, das Haus von oben bis unten durchsucht, und als jetzt auch der Vater von seinem Gange zum Wetter in Siegelbach zurückkehrte, wurde auch die Hilfe der Polizei erbeten.

Aber Stunde auf Stunde verraum und keine Botchaft, kein Lebenszeichen von ihrem Kinde ward den Armen. Ach, so tief betäubt hatten sie noch keine Nacht kommen sehen, so heiß noch nie zu Gott gebetet.

Da klopfte es gegen Mitternacht an die Tür. Vater, Mutter und Sohn stürzten hinaus, sie zu öffnen.

Und siehe, davor stand die kleine Josepha, auf ihrem Arme das schlafende Elschen.

„Ist Elschen hier zu Haus?“ so fragte das Bagabundenkind, aber einer Antwort bedurfte es nicht. Der freudige Jubel, der von allen Lippen klang, sagte ihr, daß sie hier recht war.

Frau Hesse drückte ihr verlorenes und wiedergefundenes Kind in ihre Arme, bis es unter ihren Tränen und Küffen erwachte; der Kirchner sprach tief bewegt: „Gelobt sei Jesus Christus!“, und Karl streichelte und drückte die Hände und Füße der Schwester unter Weinen und Lachen.

Josepha sah auch die Szene. Daß man sich so lieb haben konnte, hatte sie nicht gewußt, aber süß, sehr süß mußte es sein, so geherzt zu werden.

Wie unwillkürlich breiteten sich ihre Kinderarme aus, aber dann plötzlich wurde es ihr dunkel vor den Augen, und sie wäre zu Boden gesürzt, wenn der Kirchner das ohnmächtige Kind nicht aufgefangen hätte.

II.

Warmer Sonnenschein hatte selbst das kleine, von hohen Häusern eingeschlossene Gärtchen des Küsters gefunden, und Rosen, Reseda und Rittersporn blühten und dufteten herrlich darinnen. Mitten in dieser Pracht stand Josepha, eine Gießkanne in der Hand, mit entzückten Blicken auf die Schönheit ringsum schauend.

Es war ihr noch immer, wie ein Traum, daß hier jetzt ihre Heimat war und das Leben bei dem Kellenhansel seit Jahr und Tag hinter ihr lag und versunken war, wie ein böser Traum.

Als sie in jener Nacht Elisabethchen heimgebracht, war nicht nur diese, sondern sie gleichfalls in ein eilig für sie hergerichtete Bettchen gelegt worden. Freilich, Josepha hatte nichts davon gewußt, denn noch viele Tage danach war sie ohne Bewußtsein gewesen, sie war sehr krank gewesen, kränker als Elschen, die sich bald wieder erholt hatte.

Sie habe sich über ihre Kraft angestrengt, hatte der Arzt gesagt und die gute Familie des Kirchners hatte sie gepflegt, als ob sie zu ihnen gehört hätte. In das Antlitz des Küsters hatte Josepha auch zuerst mit Bewußtsein geblickt und sein herzliches: „Mein Gott, ich danke dir!“ war das erste Wort gewesen, das sie gehört hatte, und „mein

Gott, ich danke dir“, war auch das erste Wort gewesen, das sie ihm kindlich und fromm nachsprechen gelernt hatte.

Ja, das arme Kind ohne Vater und Mutter war christlicher Putz und Zucht innerlich und äußerlich vollständig umgewandelt. Das zerrissene Gewand war verschwunden, dafür umschloß ein reinliches, aber auch einfaches Kattunkleidchen die zierliche Gestalt der Kleinen.

Wo früher das Haar in einem wirren Knoten geschnitten, unordentlich über Gesicht und Hals heruntergehangen, da legten sich zwei zierliche Zöpfe um ihre blanke Stirn.

Man hätte es kaum wieder erkannt, so reinlich und so ständig sah es aus und so klar und fröhlich schauten die braunen Augen darein, des Mädchens Herz war ein Busch geworden, darauf nun der gute Samen kräftig keimte und glückliche Ernte verhieß.

„Hast recht, Alter, Gottes Segen ist mit dem Kind“, sagte Frau Hesse zu ihrem Mann, Josepha ist folgerichtig und anständig, sie hat Elschen lieb, wie ihren Augapfel. Ich kann ihr die kleine ohne Sorge anvertrauen, obwohl ich damit nicht sagen will, daß Karl jetzt nicht auch zuverlässig sein würde. Ich denke, keins von uns vergißt die Schreckensnacht, und deshalb soll mir das Brot nicht leid sein, das wir dem Kinde reichen, nein, gewiß nicht, wenn auch jetzt teure Zeiten sind und man jeden Pfennig zweifach umdrehen muß, ehe man ihn ausgibt.“

Und der Kirchner nickte freundlich. Er stimmte Frau nicht nur bei, ihm war das fremde Kind noch besonders ans Herz gewachsen.

Alte, vergangene Zeit war in ihm wach geworden, dachte eines verschollenen untergegangenen Bruders, ein wilder Gefelle, mit der Geige in der Hand, in

Kleine Chronik.

1) **Streifzüge.** In Stefania bei Konin überfielen zwei Nordhoben den Ortschulzen und richteten ihn mit einem Beile und einer Latte so zu, daß er an den Verletzungen starb. Auf einem zweiten Gehöft ermordeten sie die Besitzersfrau, die sich in gefogneten Umständen befand. Auf einem dritten Grundstück erschlugen sie zwei Kälber und ein Pferd und verlegten ein Kind, das auf das verursachte Geräusch herbeieilte, mit einem Beile lebensgefährlich; darauf übernachteten sie in einer Scheune. Bei der am Morgen von mehreren Gendarmen aufgenommenen Verfolgung wurde der eine der fliehenden Mörder, namens Gortwinst, als er sich seiner Verhaftung widersetzte, durch zwei Schüsse getötet. Der zweite Nordhobe, namens Langner, wurde in das Gefängnis von Konin eingeliefert und hat die Tat bereits eingestanden. Außerdem wurden noch eine Frau und zwei Männer wegen Anstiftung verhaftet.

2) **Verbot.** Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Freiberg in Sachsen ist allen jungen Leuten unter achtzehn Jahren das Rauchen, insbesondere auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Gast- und Schankwirtschaften, verboten worden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

3) **Gestorben.** Infolge Begnadigung am Herzschlage gestorben ist der 19-jährige Arbeiter J. aus Wesselsburen. Ende Dezember 1914 wurde der sonst sehr tüchtige und nuchterne junge Mensch wegen fahrlässiger Tötung eines kleinen Mädchens zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Da er sich im Gefängnis gut geführt hat und gerne Soldat werden wollte, wurde er dem Kaiser zur Begnadigung empfohlen. Als jetzt der Bescheid eintraf, daß ihm der Kaiser die Verhängung der letzten drei Monate in Gnaden erlassen habe, wurde er so in Freude versetzt, daß er, nachdem er seinen Eltern von seiner Begnadigung und der Zeit seines Eintreffens im Heimatsorte Mitteilung gemacht hatte, von einem Herzschlage getroffen wurde.

4) **Wertvoll.** Bei einem Hotelumbau in Lugzburg stießen Arbeiter im Keller auf einen kaudigen irdenen Krug, der eine Menge alte Silbermünzen enthielt. Daneben fand man Knochenreste. Durch Grünsplan waren die Münzen etwa 2000 Stück — zu einem einzigen Klumpen zusammengebacken. Es handelt sich vielleicht auch um dünne Kupfermünzen, die römischen Ursprungs sein dürften. Einer anderen Meldung zufolge datieren die Münzen aus dem 12. Jahrhundert. Eine alte Volksfrage hatte immer behauptet, in dem Hotel sei ein großer Geldschatz begraben. Jetzt dürfte er behoben sein.

5) **100 Rubel.** (Etr. Wln.) Nach einer Meldung befand sich der Zug des Zaren auf der Eisenbahnlinie Petersburg—Moskau in großer Gefahr, indem ein Eisenbahnarbeiter im letzten Augenblick eine Schienenstange entdeckte und den Zug zum Halten brachte. Der Zar hat dem Lebensretter eine silberne Uhr und 100 Rubel geschenkt.

Gerichtssaal.

1) **Bestraft.** Der Viehhändler Hennig in Dahlen bei Elbsh hatte sich wegen übermäßiger Preisforderung vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten. Hennig hat im August 1915 wiederholt auf dem Leipziger Vieh- und Schlachthof eine Anzahl Schweine zu so hohen Preisen verkauft, daß er Gewinne von 22—52 Mark an dem einzelnen Tiere erzielte. Dieser Verdienst war weder nach der Marktlage, noch nach den sonstigen in Frage kommenden Verhältnissen berechtigt. Nach sachverständigem Urteil ist der reelle Händlergewinn in der Kriegszeit auf 15—20 Mark am Schweine anzusetzen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 6000 Mark Geldstrafe.

2) **Die Gräfin.** Aus Düsseldorf wird geschrieben: Sehr klumpen Schwindelsteine einer geschickten Händlerin ist ein hiesiger Ingenieur zum Opfer gefallen. Die Strafkammer stellte folgenden Sachverhalt fest: Der Ingenieur lernte vor einiger Zeit durch einen Zufall eine 37 Jahre alte Frau Frida Flade kennen, welche von ihrem Manne getrennt lebt. Die Frau erzählte dem Manne die unglaublichen Märchen, die dieser auch unbesehen glaubte. So behaup-

te sie, ihr Vater sei der Graf von Stauffen und habe ihr 42 Millionen hinterlassen, sowie das Recht, sich Gräfin Julia von Stauffen zu nennen. Ihre Mutter sei eine Fürstin von Pleß gewesen und liege in der Familiengruft in Basel begraben. Der Ingenieur, dem eine Beirat mit der vornehmen Dame vorschwebte, gab reichliche Mittel her, um ihr den „standesgemäßen“ Lebensunterhalt zu ermöglichen. Die Frau lebte dann auch auf Kosten des neuen Anbeters nicht schlecht; ihre Weinrechnung belief sich an manchen Tagen auf 30 Mark. Die Frau verstand es, durch immer neue Vorwände neue Mittel von dem leichtgläubigen Mann zu erhalten. Mit ihren Schwindelsteinen nahm sie dem Ingenieur etwa 3000 Mark, einem anderen Freunde 6000 Mark ab. Schließlich wurde sie in Hamburg verhaftet. Die Strafkammer verurteilte sie jetzt zu 2 Jahren Gefängnis.

Der Kirchner sah im Geiste wieder die rotgeweineten Augen seiner Mutter, und wie das graue Haupt seines Vaters sich tiefer beugte, er hörte beider heißes Beten.

Die viele heilige Messen hatte sie für den Verlorenen aufgespiert, wie manche Novene gehalten für seine Bekehrung, wie heiß zu Maria, der Zuflucht der Sünder, für ihn gefleht, ohne, wie es schien, Erhörung zu finden.

Dem nun schloffen beide schon manch liebes Jahr auf dem Friedhofe und der verlorene Sohn blieb verloren und verhallen. Doch aber war der Kirchner nicht mutlos geworden: er hatte die Erbschaft angetreten und weiter gewartet und gebetet für den Bruder, auch nicht vergessen, welch tiefes Erbarmen die teure Mutter stets jedem heruntergekommenen, elenden Menschenwächse erwies, und so hatte er auch sofort inniges Mitleid mit Josepha gehabt, mit dankbarem Erstaunen gemischt, daß der barmherzige Gott auch seiner Elenden eins noch zu Boten seiner Liebe macht.

Wer wußte, ob seine Gnade nicht auch den noch bewachte und zurückführte, den seine Eltern und er als verloren beweint?

Der göttliche Heiland hatte anderes Maß und Ziel, und kein Opfer, kein Gebet, keine Träne, um der Sünder noch willen geweint, war bei ihm vergessen.

Vermischtes.

1) **Reichwerden.** Ganz einfach, indem man eine kleine aber praktische Erfindung in Geld umsetzt. Man muß ein kleines Ei des Columbus entdecken, was weiter gar nicht schwer ist, wenn man nur den richtigen Blick für die alltäglichen Kleinigkeiten des Lebens hat. Es ist recht gefährlich, große Erfindungen machen zu wollen, große, umwälzende Gedanken in die Tat umzusetzen, denn erstens scheitern viele, und namentlich die, die Geld einsetzen sollen, davor zurück, und zweitens liegt es eben im Wesen jeder Umwälzung, daß sie auf heftige Gegnerschaft stößt. Darum ist das Schicksal großer Erfindungen meist recht traurig, darum müssen die wirklichen Erfindungen meist mehrmals erfunden werden; deshalb mag es sich auch meist der große Erfinder, dem schließlich der große Erfolg gelang, nachsagen lassen, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei praktischen Kleinigkeiten, die sich bei einigem Geschick leicht in recht viel klingende Münze umsetzen lassen. So hat nach der „Welt der Technik“ der Erfinder des bekannten Patentverschlusses für Bierflaschen 60 Millionen Mark verdient. Ähnlich ist es dem Erfinder des Flaschenkappenverschlusses (statt der Korken) für Bier und Mineralwasser gegangen. Auch jener Erfinder, der das Ausreißen von Wasserbeuteln, die durch Metallklammern zusammengehalten werden, dadurch verhindert, daß er das Loch mit einem Metallrand einfasste, ist ein reicher Mann geworden. Wer reich werden will, der erfinde kleine, brauchbare Massenartikel, deren Nutzen jedermann sofort in die Augen springt.

2) **Säuglingspflege.** Ist das Ausfahren des Säuglings im Kinderwagen der Gesundheit zuträglich? Ueber dieses Thema sind schon viele Streitfragen aufgeworfen worden, ohne zu einer befriedigenden Lösung geführt zu haben. Nun, meines Erachtens kommt es ganz auf das „wie“ an. Häufig kann man die Beobachtung machen, daß das Kleine unruhig zappelnd oder gar schreiend im Wagen liegt und selbst durch Spielklapper und Hampelmann, die ihm vom Kindermädchen oder der Mutter geboten werden, um es dadurch abzulenken, nicht zu beruhigen ist. Selbst die gereichte Milchflasche vermehrt das kleine Wesen, bis es schließlich zuletzt aus dem Wagen genommen wird, um es auf dem Arm in den Schlaf zu wiegen. Doch mit einem Male verstummt es zur Zufriedenheit der Kinderwärterin, um, sobald es wieder in den Wagen gelegt wird, sein „Zetergeschrei“ von neuem zu beginnen, trotz trockener Windeln usw. Da weiß sich dann die Wärterin keinen Rat, das Schreien des ihm anvertrauten Schütlings zu verhindern, wenn es ihr der Säugling durch Wegstrampeln der Betten und der Decke, sowie durch Entledigung der Kopfbedeckung nicht selbst klar macht, daß es ihm zu heiß ist. Ist das Kind dann noch besonders warm angezogen, so daß es trotz größter Wärme kaum aus dem Busse von Betten und Kissen hervorsehen kann und ist noch zum Schutze vor grellen Sonnenstrahlen die Wagenplane aufgespannt, dann muß sich eine unerträgliche Hitze entwickeln, die das Kind beunruhigt. Deshalb wähle man statt des Unterbetts eine mit Leinentuch überspannte Matratze und ein Kissen mit Rohhaarfüllung. Statt des Deckbettes eine leichte Steppdecke, da diese durchlässig ist. Als Kleidung des Säuglings wähle man im Sommer statt der Flanellwäsche solche

Er glaubte es felsenfest. Das eine heilige Haupt einte alle Glieder und bildete aus ihnen einen, seinen Leib, in dem alle Gaben und Kräfte einander und zum allgemeinen Besten dienten, wo wohl die gesunden Teile mit den kranken leiden müssen, wo sie aber auch zur Gesundheit dieser wieder helfen konnten.

O, wenn an jenem großen Tage Gottes Wunderwalten ans helle Licht tritt, wie werden alle seine Werke ihn loben und preisen, wie immer auch sei letzter Richter- spruch lauten wird.

Und anbetend neigte sich die Seele des frommen Rannes, und er gelobte Gott, das arme Pflänzlein, das er so wunderbar in sein Haus gesetzt, an das helle Licht der Liebe Gottes zu bringen, das ihm bisher so ganz gefehlt.

„Ohne Liebe kann kein Mensch gedeihen, und jede rechte Liebe kommt von Gott“, das war des Kirchners Rede, und so prierte er dem kleinen Fremdling vor allem die Gottes- liebe.

An Josephas Krankenbett hatte er damit angefangen und war in den gesunden Tagen so fortgefahren, wie denn seine ernste und doch so milde Persönlichkeit dem Mägdlein fort und fort den Ernst und die Güte Gottes verkündigte, und als es erst mit in die Kirche kam, dem erhabensten Opfer beizuwohnen, des göttlichen Heilandes wunderbare Liebe sein junges Herz bewegte und in der lieben Mutter Gottes zum ersten Male eine Mutter fand, da zog durch Josephas Gemüt eine unbeschreibliche Freude.

„Ein Reicher glaubt dem Hungerigen nicht“, sagt ein bekanntes Sprichwort. So mögen auch diejenigen, die von Kindesbeinen an ein echt christliches Leben geschmeckt ha-

ben, des armen, verschmachteten Kindes Empfinden nicht verstehen, wie Josepha ihrerseits oft über Karl erstaunte, wenn sie ihn gleichgültig oder träge fand zum Besuche der Schule oder gar zum Gottesdienste.

Auch daß er es langweilig fand, das Gewächs im Garten zu pflanzen und das Unkraut auszujäten, begriff sie nicht. Ihr dachte doch alles gar zu schön.

Heute hatte sie das Möhrenbeet gereinigt, jetzt ging sie daran, es zu begießen, damit es wieder frisch darauf stehen möchte; darnach hatte sie noch den Kohl zu hacken, aber wenn sie sich daran hielt, blieb schon noch Zeit, um auch mit Elschen noch ein Stündchen zu spielen.

Und mit frischem Eifer, mit heller Stimme eins der süßen Marienlieder singend, die ihr so neu und so lieb waren, machte sich das Kind an die Arbeit. Trotz der heißen Mittagssonne, die ihre Strahlen beinahe senkrecht zur Erde sandte, ging ihr die Arbeit flink von der Hand. Da kam Karl herzu.

Sein hübsches frisches Gesicht hatte einen verdrossenen Ausdruck; es war ihm wieder einmal etwas nicht recht, und dann zog sich gleich die helle Stirn zusammen.

„s ist wahre Menschenqualerei, bei der Hitze Wasser aus dem Brunnen herbeizuschleppen“, brummte er, sich über das heiße Gesicht fahrend.

„Ich begreife nicht, wie du noch singen kannst.“ Josepha hob ihr lachendes Gesicht zu ihm auf.

Haus und Hof.

— **Bodenlockerung.** „Mag man so alt werden, wie man will, man lernt immer noch dazu!“ Diesen Ausspruch tat ein alter Forstmeister, als er bei einer Rundfahrt im vergangenen trockenen Sommer an einer allezeitigen Pflanzung von kräftigen Birken vorbeikam, welche trotz reinen Sandbodens, trotz lange anhaltender Dürre im üppigsten Grün prangten. Der bejahrte Förster, der dieses wieder erzählte, fügte erklärend hinzu: Bekanntlich wird uns von der Landwirtschaft nur derjenige Grund und Boden zur Verfügung gestellt, auf dem durchaus nichts wachsen will, und so geht es auch mir. Nun ist es mir auch gelungen, diesem äußerst unfruchtbaren Boden mit den Jahren einen herrlichen Kiefernstand aufzuzwingen, aber mit Birken, welche doch auch keine großen Ansprüche an den Boden stellen, hatte ich ganz und gar kein Glück. So lag mir denn recht viel daran, diese Reihen schöner stattlicher Bäume möglichst zu erhalten. Wasser gab es stundenweit im Umkreis nicht. Ich ließ daher meine Leute antreten mit Grabschaufel und Hacke. Verwundert blickten diese mich



„Sie müssen ein wenig rücken, lieber Joffe, — wir brauchen bald Platz für Cadorna.“

an, als ich sie anwies, rings um die Bäume und zwischen diesen einen drei Meter breiten Streifen tief umzuarbeiten. „Aber Herr Förster, das geht nicht, die Stöbe fällt uns von der Schippe“, das war die Klage meiner Leute; jedoch unbeirrt ließ ich weiterarbeiten und den Boden lockern, indem ich mir sagte, daß in dem so aufgelockerten Boden wenigstens die Nachfeuchtigkeit eindringe; und meine Berechnung hat sich als richtig erwiesen, denn die nicht so behandelten wenigen Birken standen kahl und entblättert, während die anderen, wie erwähnt, in vollem grünen Blätter Schmuck dastanden. Ob ich nun hiermit etwas Neues bietet oder nicht, jedenfalls ist die Lehre auch im Gartenbau zur Befolgung anzuraten — und — „man mag so alt werden, wie man will, man lernt immer noch dazu!“

— **Unkraut** auf den Wegen entfernen ist bekanntlich eine unangenehme Arbeit und besonders schwierig und zeitraubend beim Pflaster, und doch machen sauber gereinigte Wege den ersten empfehlenden Eindruck von einem schmunzenden Garten. Statt des umständlichen Ausschäufens kann man diese Triebe mit Bitriol, starken Lösungen von Kochsalz oder Natron, auch mit Seifenwasser oder Natron überstreuen, um die Zauberkraft auf bequemere Art herzustellen.

ben, des armen, verschmachteten Kindes Empfinden nicht verstehen, wie Josepha ihrerseits oft über Karl erstaunte, wenn sie ihn gleichgültig oder träge fand zum Besuche der Schule oder gar zum Gottesdienste.

Auch daß er es langweilig fand, das Gewächs im Garten zu pflanzen und das Unkraut auszujäten, begriff sie nicht. Ihr dachte doch alles gar zu schön.

Heute hatte sie das Möhrenbeet gereinigt, jetzt ging sie daran, es zu begießen, damit es wieder frisch darauf stehen möchte; darnach hatte sie noch den Kohl zu hacken, aber wenn sie sich daran hielt, blieb schon noch Zeit, um auch mit Elschen noch ein Stündchen zu spielen.

Und mit frischem Eifer, mit heller Stimme eins der süßen Marienlieder singend, die ihr so neu und so lieb waren, machte sich das Kind an die Arbeit. Trotz der heißen Mittagssonne, die ihre Strahlen beinahe senkrecht zur Erde sandte, ging ihr die Arbeit flink von der Hand. Da kam Karl herzu.

Sein hübsches frisches Gesicht hatte einen verdrossenen Ausdruck; es war ihm wieder einmal etwas nicht recht, und dann zog sich gleich die helle Stirn zusammen.

„s ist wahre Menschenqualerei, bei der Hitze Wasser aus dem Brunnen herbeizuschleppen“, brummte er, sich über das heiße Gesicht fahrend.

„Ich begreife nicht, wie du noch singen kannst.“ Josepha hob ihr lachendes Gesicht zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

2-Zimmer-Wohnung an ruhige Leute zu vermieten.
S. Zu erfragen im Verlos-